

t.946.4 (allg.) - KF/lw

Den 15. Juni 1962.

B e m e r k u n g e n
zur Studienreise von
elf bis dreizehn jungen Diplomaten
aus Entwicklungsländern
vom
12. März bis 3. April 1962.

I.

Das Gesamtprogramm war überlastet. In einem Zeitraum von neun Werktagen wurden vierzehn mit Stoff voll geladene Referate gehalten. Der Ermüdungsfaktor machte sich zwar weniger in der Länge eines Referates bemerkbar, als im allzuhäufigen Antretenmüssen im Konferenzsaal. Einmal dort, kam und dauerte das Interesse von selbst. Die Herren Dr. Probst, Godet und Dr. Eckenstein zum Beispiel wurden weit über ihre Zeit zurückgehalten, weil die von ihnen behandelte Materie (Zukunft Afrikas, technische Zusammenarbeit und europäische Wirtschaftsintegration) es erlaubten, Vortrag und Diskussion lebendig zu gestalten. Die Zahl der Referate sollte herabgesetzt und diese mehr zusammengedrängt werden (zum Beispiel drei volle Arbeitstage, und für den Rest des Berner Aufenthaltes Besichtigungen und Freizeit).

Für unsere jungen Gäste sind das "Neue" und "Lebendige" Trumpf. Das Alte und in ihren Augen Festgefahrene lässt sie kühl.

Es ist daher verständlich, dass die Themen ausgesprochen juristischen Inhaltes nicht die gleiche Spannung hervorzurufen vermochten wie die aktuellen Themen. Der Grund hierzu liegt in der grossen Auswahl einschlägiger Fachliteratur und im Umstand, dass es sich bei den Zuhörern um Studenten des Institut universitaire handelt, wo sie mit völkerrechtlichen und Fragen des internationalen Rechts vertraut gemacht werden. Bemerkenswert ist das unerwartet lebhaftes Interesse am Thema "La Chancellerie". Die jungen Diplomaten würden es gerne sehen, wenn das Gewicht von der theoretischen mehr auf die praktische Seite verlegt würde. Könnten wir es zum Beispiel zulassen, dass sie uns von Büro zu Büro aufsuchen, um sich mit unseren Arbeitsvorgängen vertraut zu machen? Folgende Referate sollten beibehalten werden:

1. Zukunft der Entwicklungsländer in schweizerischer Sicht; Neutralität und Solidarität;
2. Technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern;
3. Die Schweiz und die europäische Wirtschaftsintegration.

Von diesen Themen darf erwartet werden, dass sie wegen ihres Inhalts, der auch noch im nächsten Jahr aktuell sein wird, auf grosses Interesse stossen. Von den übrigen Themen könnten "L'organisation et les tâches du DPF" und "La protection diplomatique dans la pratique suisse" miteinander verschmolzen werden. Die Themen "Le protocole", "Les questions pratiques de personnel" und "La Chancellerie" sollten auf dem Programm bleiben.

So liessen sich die Vorträge von neun auf sieben herunterdrücken. Das Referat über "Les organisations internationales vues d'un ministère des affaires étrangères" und dasjenige über "Les conventions et traités internationaux vus d'un ministère des affaires étrangères" könnten wegfallen. Beide Themen behandeln Stoffe, die aus der Fachliteratur bekannt sind.

Vielleicht liesse sich eine "Panel Discussion" einschalten. Auf eine solche hätten sich die Gäste sachlich vorzubereiten. Sie müssten auch zahlreicher sein als ein blosses rundes Dutzend wie bisher. Die in Bern akkreditierten Missionschefs aus Entwicklungsländern könnten ihren jüngeren Mitarbeitern die Gelegenheit verschaffen, sich unseren Gästen anzuschliessen, nicht allein zur "Panel Discussion", sondern auch zu den Referaten.

Höhepunkt der Studienreise und insbesondere des Berner Aufenthaltes war der Empfang durch den Chef des Eidgenössischen Politischen Departementes am 19. März. Herr Bundesrat **W a h l e n** begrüßte seine Gäste mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die immer wachsenden und komplizierten Aufgaben einer Staatsführung hinwies und den in vielen Dingen weniger beschwerten Entwicklungsländern eine glückliche Zukunft wünschte. In der ebenfalls kurzen Diskussion kam die Rede auf die europäische Integration, in der der hohe Magistrat den Standpunkt der Schweiz erläuterte.

II.

Nach anstrengenden zwölf Tagen im rauhen Berner Klima reihten sich die Reisen und Besichtigungen zu dicht aufeinander. Herr Tosio hätte es gerne gesehen, wenn die erste und längste Reise ab Bern direkt in den Tessin geführt hätte, wo die ersten Tage in einem kontrastreichen und ansprechenden Milieu der Entspannung hätten dienen können. Die wegen der neuartigen Pässe mit langwierigen Visaformalitäten verbundene Reise durch das Centovalli könnte man fallen lassen.

Es dürfte sich lohnen, die Frage zu prüfen, ob die Gäste während ihres Aufenthaltes in Bern privat untergebracht werden können, zum Beispiel bei Familien von EPD-Beamten. Solche persönliche Kontakte würden einen beachtenswerten Beitrag zu unsern Bemühungen, die jungen Leute uns näherzubringen, darstellen. Ein solcher Versuch wäre geeignet, die Freizeit erlebnisreicher zu gestalten. Das Verhältnis zwischen Arbeit und Entspannung liesse

- 3 -

sich besser ausgleichen. Unsere Besucher könnten sich dann wirklich als unsere Gäste fühlen, womit die ganze Aktion an Tiefenwirkung enorm gewinnen müsste. Die Vorteile eines derartigen Versuches würden die damit verbundenen Risiken - so darf man wohl annehmen - wettmachen. Handelt es sich bei den jungen Diplomaten doch um Menschen, die zur Elite ihres Vaterlandes gehören, und, wie bisherige Erfahrungen zeigen, sich dementsprechend zu verhalten bemühen.

III.

Planung, Organisation und Durchführung der Aktion war auch dieses Jahr im grossen ganzen ein Erfolg beschieden, was in erster Linie Fräulein Métraux's Verdienst ist. Ihr sicheres und umsichtiges Auftreten sorgte für nie versagende Disziplin, die sich u.a. auch in der Pünktlichkeit der Gäste zeigte. Kritische Bemerkungen wurden taktvoll und ohne Uebertreibungen vorgebracht. Sie galten vor allem der Ueberlastung des Programms und der ungenügenden Heizung im Hotel Savoy.

